

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

725.091

Szerző: Flammer, Franz

Cím: Das bedeutendste Städtebauwerk

in Gefahr

Peter Lloyd

Dr

1923. 9. 27.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Idő

"1923"

Személy

Helyszám

Das bedeutendste Städtebauwerk in Gefahr.

Zerstörung des Tabáner Neubauprojekts.

Von Dr. Franz Flammer.

In schmeichelhaften Worten haben unsere Gäste, die Mitglieder des englischen National Housing and Town-Planning Council, sich über die wohnungs- und städtebauliche Leistung der Hauptstadt Budapest geäußert. Doch können diese Lobsprüche nicht hinwegtäuschen über Stimmen, die man kurz vor diesem ehrenvollen Besuche vernehmen konnte und die ein geradezu unglaubliches Vorgehen in der Bebauung des neu-zugestaltenden Tabáner Stadtteils verkündeten. Es soll, wie dies auch schon offiziell bekanntgegeben wurde, im Herzen des zukünftigen Tabán, auf mehreren zu vereinigenden Grundstücken, unter Würdigung des Regulierungsplanes und ohne Berücksichtigung der geplanten Gesamtlösung der Neubebauung dieses Stadtteils, ein fünfstöckiger Massenbau mit hundert zwei- bis dreizimmerigen Kleinwohnungen für Beamte errichtet werden. Bisher geschah in dieser Angelegenheit, meines Wissens, außer der Verfertigung der Baupläne so viel, daß der Hauptstädtische Baurat die in seinem Eigentum befindlichen betreffenden Baugründe, ohne sich darüber mit der Stadtbehörde ins Einvernehmen gesetzt zu haben, dem Volkswohlfahrtsminister zum genannten Zweck verkauft hat und im Interesse des Beamtenwohnhauses eine Abänderung des Regulierungsplanes beschloß. Da wir jetzt wieder unter uns sind, darf wohl die Tragweite dieser sozialorientierten sozialen Aktion mit ausschließlicher Rücksicht auf das öffentliche Interesse klargelegt werden.

Ende der siebziger Jahre kaufte die Stadtbehörde den Beschluß, die an der nördlichen Lehne des Gellérthegy liegenden, aus der Nachkriegszeit stammenden winzigen Häuschen gelegentlich aufzukaufen, um hier später ein entsprechendes Regulierungswerk durchzuführen. Im Jahre 1906 wurden die damals noch in Privatbesitz befindlichen Objekte des sogenannten „Gellérthegy-Enteignungsgebietes“ in einem Zuge erworben. Fast zur selben Zeit enteignete der Hauptstädtische Baurat, mit Hilfe eines staatlichen Ausschusses von zwei Millionen Kronen, die Häuserreihe zwischen dem Árkád-körút und der Árkád-utca, um hier Bauten zu ermöglichen, die der neuen königlichen Burg einen würdigen Rahmen bieten würden. Diese beiden Tatsachen mußten dann den Gedanken aufdrängen, auch das zwischen den beiden Enteignungsstrahnen liegende Gebiet in die Regulierung einzubeziehen, und zwar um so mehr, da die Cassen und die bestehenden Baugründe des letztgenannten, mittleren, Gebietes zu einer regulären Bebauung ebenfalls geeignet waren, wie die des „Gellérthegy-Enteignungsgebietes“. Die Zeitung der Hauptstadt blieb auch nicht unempfindlich diesem Gedanken gegenüber, sondern regte im Jahre 1911 den Plan an, daß das ganze Gebiet zwischen dem Árkád-körút und den Lehnen des Gellérthegy und des Rákosgy einer einheitlichen, großartigen, städtebaulichen Aktion unterzogen

werde. Die Hauptstadt beschloß auch, dieses Werk selbst durchzuführen, die sich daraus ergebenden Lasten, vor allem die der Enteignung der neuinbezogenen Gebiete, auf sich zu nehmen, doch unter der natürlichen Voraussetzung und Bedingung, daß das vom Baurate erworbene Gebiet zugunsten der großer angelegten Aktion überlassen werde. Diese Konzeption gewann auch die Zustimmung des Hauptstädtischen Baurates und wurde von der öffentlichen Meinung mit Begeisterung aufgenommen. So entstand das Neubauprojekt des Tabán, der Plan des bedeutendsten Städtebauwerkes Budapests.

Es blieb aber nicht beim Projekt. In der möglich kürzesten Zeit wurden die Enteignungen durchgeführt, der Bebauungsplan, wie die Pläne der Kanalisation und des Straßenbauwerkes mit Einvernehmen des Baurates festgestellt, Baugründe für Wohnungen der zu delogierenden Bevölkerung erworben. Die Regelung der Eigentumsfrage der vom Baurate enteigneten Immobilien schien bei völligem Einvernehmen mit dem Baurate nicht dringend zu sein. Die Verwirklichung des großartigen Planes war also im vollen Zuge, als der Weltkrieg und im besonderen die Einstellung aller produktiven Tüchtigkeit durch die Regierung die weitere Arbeit verhinderte. Doch war vieles schon gewonnen; die wesentlichen Vorbedingungen der Durchführung des Werkes waren geschaffen; die Hauptstadt hielt ihr wertvollstes, wenn auch noch nicht geschliffenes Juwel in der Hand, und es bedurfte nur der Zeit, der Gelegenheit, der Ansicht und der Geschicklichkeit, daß die Hauptstadt Budapest, das Meisterwerk der Natur, ihr eigenes Meisterwerk vollbringe. Man soll durch eine völlig unnötige Regierungsbescheidung die Möglichkeit, oder wenigstens die beste Chance der Lösung des Tabáner Neubauproblems bereift werden. Und dies mit Zustimmung, selbst der wesentlichsten Mitwirkung des Hauptstädtischen Baurates, des höchsten Städtebauorgans und des Organen des Tabáner Bauwerkes, weiter durch ein, gerade gesagt, Versehen der städtischen Vertreter im Baurate. Der Herr Staatssekretär des Volkswohlfahrtsministeriums erweist diesen Herren keinen guten Dienst, wenn er in einer Presseerklärung ihre gewiß bewußt gedachte Zustimmung hervorhebt; weil sich dieses Verhalten glücklicherweise doch nicht mit einer einhelligen Ansicht berufener städtischen Faktoren zu decken scheint, denn der Magistrat hat seine diesbezüglichen schweren Bedenken dem Baurat zur Kenntnis gebracht und

beschlossen, diese Bedenken auch der Generalversammlung vorzulegen. Mit dem zweiten Argument des Herrn Staatssekretärs, daß er für die Richtigkeit des Bauratsbeschlusses ins Treffen führt, ist nicht viel anzufangen; er sagt nämlich, daß das Ministerium die Baugründe dem Baurate gut bezahlt hat, womit der Loge des Baurates sehr viel geholfen wurde;

jedenfalls ein teurer Preis für die Behebung einer selbst von der Regierung dem Tode geweihten Institution; doch mit dem Tabáner Problem hat es nichts zu tun.

Wesentlich ist aber das dritte Argument des Herrn Staatssekretärs. Er meint nämlich einerseits, daß die Hauptstadt, trotz des Verkaufs der gesamten Baugründe, noch immer bauen könnte, denn neben den verkauften Gründen liege noch ein anderer leerstehender Grund, andererseits, meint er aber, ist die Hauptstadt überhaupt nicht in der Lage, an einen größeren angelegten Bau zu denken. Was die erste Aussage betrifft, so ist sie eigentlich auch gegenstandslos, weil die Absicht des Volkswohlfahrtsministeriums nicht einem gewissen vereinzelten Häuserbau der Hauptstadt zuwiderläuft, sondern der einheitlichen Lösung des Tabáner Problems (nebenbei erwähnt, gehört auch der bezeichnete Grund wahrscheinlich formell dem Baurate). Wichtiger ist die zweite Aussage, der mit folgendem entgegenzusetzen ist: Was entfernt Stehender kann ich natürlich nicht wissen, wie weit augenblicklich eine Möglichkeit der Durchführung des Tabáner Neubauprojektes vorhanden ist. Sicher ist aber, daß ein Wohnungsbedürfnis in Budapest besteht; daß die Wohnungsbaufrage allein durch staatlichen oder städtischen Kleinwohnungsbau nicht gelöst werden kann; daß die Privatbauartigkeit auf Errichtung besserer Wohnungen und Villen z. B. steuert; daß der Tabán diesbezüglich das weitaus wertvollste, in seiner zentralen Lage einzig da, jedes Baugelände bedeutet; daß für den Aufbau des Tabán sämtliche rechtlichen und wirtschaftlichen Vorbedingungen vorhanden sind; daß infolge der jetzt erwähnten Tatsachen die Möglichkeit der Schaffung der finanziellen Vorbedingungen nicht aussichtslos sein kann. Ob hinsichtlich des letzteren hier nichts veräußert wurde, kann ich natürlich nicht feststellen, günstigere Vorbedingungen (größere Disparität zwischen den In- und Auslandspreisen; Regelung der städtischen Auslandschulden) hat man sich jedenfalls erlauben lassen; ob gegenwärtig nichts veräußert wird, diese Frage will ich dahingehend nicht beurteilen.

gestellt sein lassen; daß aber die großzügig angelegte Lösung des Neubaus vom öffentlichen Interesse aufrechterhalten und über die eventuellen zeitlichen Schwierigkeiten hinweggerettet werden muß. Darüber sollte es keine Meinungsverschiedenheit geben können.

Der durch den jetzt beabsichtigten inzidentaln Bau geführte Schlag gegen das Tabäner Neubauprojekt trifft eben den Kern der finanziellen Lösung. Das Tabäner Problem kann finanziell nur auf der Grundlage des Bodenwertzuwachses gelöst werden. Nur ist es klar, daß die Bodenpreise um so höher getrieben werden können, je vollkommener die einheitliche Lösung ist und, im besonderen, je günstiger die Verwertung der Boulevard-Baugründe erfolgt. Die Hauptstadt könnte die Lasten der Enteignung der Vergleichsgründe nur so auf sich nehmen, daß sie in den zukünftigen Boulevardgründen die finanzielle Stützung findet. Nun soll aus diesem Wall, durch die Entziehung eines bedeutenden Gebietsteiles aus dem Dedungsfonds und dessen zweckwidriger Verwendung, eine bedeutende Masse herausgehoben werden, wodurch der ganze finanzielle Aufbau des Werkes leicht ins Rollen kommen kann. Und dies alles darum, weil man sich zur Verwirklichung eines, im übrigen löblichen Zweckes nicht die Mühe nahm, eine Lösung zu suchen, die anderweitige öffentliche Interessen nicht schädigt. Einen einfachen Kleinwohnungsneubau auf Grundstücken von höchster Zukunft zu verlegen, ist wahrlich eine Verschwendung, dadurch auch noch in ein großzügiges Städtebauwerk eine Bresche zu schlagen, ist eine Sünde.

Es handelt sich diesmal um eine Frage, deren richtige Lösung allen Budapestern am Herzen liegen sollte. Es wäre sehr traurig, wenn hier objektive Argumente unbesiegt verhalten, oder gar persönliche Empfindlichkeiten die Rückkehr zum Richtigen verhindern könnten. Fehler im Städtebau wirken wie Erbünden.